

Zweiunddreißigster Sonntag 2022

Jeder verbindet mit dem Monat November etwas anderes. Der eine denkt an trübe, triste Nebeltage. Für andere stehen Allerheiligen und Allerseelen im Vordergrund. Andere haben die Martinsumzüge vor Augen und wieder andere sind in Gedanken schon bei den Vorbereitungen der Adventszeit und Weihnachten.

Aber irgendwie konfrontiert uns dieser Monat November auch mit unserer Endlichkeit, mit der Endlichkeit alles Geschaffenen. Und wenn's um unsere Endlichkeit geht, dann taucht die Frage auf: Und dann?



„Glauben sie allen Ernstes an ein Leben nach dem Tod?“, fragte mich ‘mal eine Frau und fügte sofort hinzu: „Naja, sie müssen das ja glauben, sie sind ja Pfarrer.“
Nein, ich muss es nicht glauben, ich glaube es von mir aus, weil ich überzeugt bin, dass Leben, mit all dem Schönen und Wertvollen, aber auch mit aller Auseinandersetzung, mit aller Sorge und allem Leid nicht einfach im „Nichts“ enden kann.
Und ich glaube an ein „Darüber-hinaus“, weil ich dem vertraue, der uns in dieses neue Leben vorausgegangen ist, Jesus, den wir als den Christus glauben.

„Und wie wird das sein?“, fragen die Menschen manchmal und ich steh‘ da und hab‘ keine Antwort auf diese Frage nach dem „wie“ und „wo“. Da bin ich froh um einen Paulus, der mir da mit seinem Wort eine Steilvorlage gibt, wenn er sagt: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinen Menschen in den Sinn kam, das bereitet Gott denen, die ihn lieben“ (1 Kor 2,9)



Wissen sie, ich zerbrech‘ mir den Kopf nicht mehr über das „wie“ und „wo“, ich möchte es einfach nur glauben und in dieser Zuversicht leben.

Gebet

„Ich habe dich auf Unendlichkeit hin geschaffen“, dieses Wort, von deinen Propheten überliefert, G-tt, schenkt Zuversicht und macht Mut. Du lässt unsere Zeit und die Erfahrungen in der Zeit nicht im Nichts versinken, du schenkst uns Hoffnung, dass unsere Wege einmünden in deine Herrlichkeit. Lass uns aus diesem Vertrauen unsere Zeit meistern im Wissen, dass du mit uns bist und bei uns und für uns.

Bibelstelle Lk 20, 27-38

Da traten zu ihm einige der Sadduzäer, die sagen, es gebe keine Auferstehung, und fragten ihn und sprachen: Meister, Mose hat uns vorgeschrieben (5.Mose 25,5-6): »Wenn jemand stirbt, der eine Frau hat, aber keine Kinder, so soll sein Bruder sie zur Frau nehmen und seinem Bruder Nachkommen erwecken.«

Nun waren sieben Brüder. Der erste nahm eine Frau und starb kinderlos. Und der zweite nahm sie zur Frau, dann der dritte, desgleichen alle sieben: Sie hinterließen keine Kinder und starben. Zuletzt starb auch die Frau.

Diese Frau nun: Wessen Frau wird sie in der Auferstehung sein? Denn alle sieben haben sie zur Frau gehabt.

Und Jesus sprach zu ihnen: Die Kinder dieser Welt heiraten und lassen sich heiraten; welche aber gewürdigt werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Toten, die werden weder heiraten noch sich heiraten lassen.

Denn sie können hinfort nicht sterben; denn sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, weil sie Kinder der Auferstehung sind.

Dass aber die Toten auferstehen, darauf hat auch Mose hingedeutet beim Dornbusch, wo er den Herrn nennt Gott Abrahams und Gott Isaaks und Gott Jakobs (2.Mose 3,6).

Gott aber ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden; denn ihm leben sie alle.

Unzählige Witze werden über den Himmel gemacht; ich hab mich, als ich angefangen hab', meine Ansprache für heute zu schreiben, kurz im Schreibtischstuhl zurückgelehnt und überlegt, auf wie viele ich ganz spontan komme: Acht! Und einen davon erzähl' ich ihnen, meinen Lieblingswitz über den Himmel:

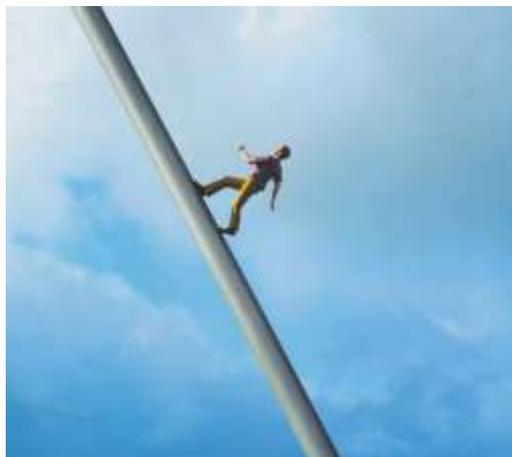
Zwei Himmelsportalen für Männer, eine große, eine kleine; Über der großen steht: Für Männer, die immer getan haben, was ihre Frauen ihnen sagten; Über dem kleinen Portal steht: Für Männer, die selber entscheiden durften!

Vor dem großen Tor stehen unendlich viele Männer, aber vor dem kleinen nur einer. Petrus wundert sich und fragt den einen Mann, warum er hier steht und der antwortet ihn: Meine Frau hat zu mir gesagt: Du stellst dich dort drüben an!

Womit hängt's denn zusammen, dass über den Himmel, und unser Wissen darüber ist ja arg spärlich, dass wir so viele Witze darüber machen?

Meist spielt Petrus – er soll ja die Schlüsselgewalt haben – dabei eine Hauptrolle.

Die Pointe des Witzes liegt meistens darin, dass etwas geschieht, womit eigentlich niemand gerechnet hätte; Heißt mit anderen Worten: Wir lassen der Phantasie, unseren Gedanken freien Lauf und stellen uns etwas vor, was wir uns gar nicht vorstellen können.



Daher sind Witze über den Himmel für mich eine Art „Ventil“ im Umgang mit dem „Unvorstellbaren“, das aber für glaubende Menschen irgendwie doch das Ziel ist, weil mit dem Tod das Leben halt nicht einfach ans Ende kommt – dazu ist es uns und Gott viel zu wertvoll!

Witze führen in sehr humorvoller Weise unser menschliches – und oft allzu menschliches Denken – gern ad absurdum.

Absurd ist für mich auch das konstruierte Beispiel, mit dem die Sadduzäer – also gelehrte Tempelpriester – heute im Evangelium Jesu Botschaft, also auch seinen Glauben, lächerlich machen möchten.

Ein und dieselbe Frau, wird, weil es die Tradition so vorsieht, jeweils nach dem Tod des einen vom nächsten Bruder geheiratet – sieben an der Zahl!

Nicht nur, dass das Beispiel an sich an den Haaren herbeigezogen ist, es ist auch noch lächerlich und es möchte – wie gesagt, den Glauben Jesu lächerlich machen.

Aber warum tun die Sadduzäer das? Ganz einfach, für sie – auch wenn es Geistliche waren, war klar, das Leben endet mit dem Tod, es gibt kein Darüber-hinaus; etwas, was für uns Christen undenkbar ist, weil der zentrale Kern unseres Glaubens genau das ist, die Auferstehung des Jesus von Nazareth aus der Kraft Gottes.



Jesus selber lässt sich wie so oft nicht auf die kleinkarierten Dispute mit den Sadduzäern ein, er argumentiert knapp und theologisch: Gott ist ein Gott der Lebenden und nicht ein Gott der Toten. Und das war's; das „wie“ und „wo“ lässt er gänzlich unbeantwortet, wir würden es eh nicht verstehen, weil wir keine Vergleichsmöglichkeiten haben, die uns verstehen lassen.

Auch wenn ich für mich keine Vorstellung von diesem „Darüber-hinaus“ habe, ich glaube an die Auferstehung

der Toten – und es ist für mich nicht zuerst eine Frage der Vorstellungskraft.

Gott ist für mich ein Gott des Lebens schlechthin, er hat die Finger im Spiel, wenn es um mein Leben geht – „Gott sei Dank!“ – und ich weiß, er hat mir mehr als nur einmal geholfen, dass ich wieder zum Leben durchbreche – in der Zeit – und ich vertrau darauf, dass er’s auch hinbekommt, im Hinblick auf meine Ewigkeit.



Diese Erfahrung, dass ich einen Gott an der Seite habe dem mein Leben, mein gelingendes Leben – trotz allem – ein Herzensanliegen ist, schenkt mir die Zuversicht, dass er’s auch mit dem Tod aufnimmt.

Dass er zu mir steht, zu mir als Mensch, wie ich bin, mit „Haut und Haaren“, mit all meinem Ungenügen und Unvollkommenheiten, dass zeichnet ihn für mich am meisten aus. Und dass seine Liebe zu mir, zu uns nicht ans Ende kommt, wenn wir ans Ende unserer Lebenszeit kommen.

Gott hat seinen Christus nicht im Tod gelassen, weil der ihm die Treue gehalten hat, im Leben und noch im Sterben – weil die beiden „wie“ Vater und Sohn waren; Er hält auch mir und dir die Treue – auch wir Menschenkinder sind ihm Söhne und Töchter, er kann nicht anders ...

Über das Wie und Wo des ewigen Lebens kann ich bestenfalls spekulieren. Aber damit bin ich zumindest

äußerst vorsichtig, weil ich mich nicht lächerlich machen möchte, wie die Sadduzäer im heutigen Evangelium.

Den Gott, der mich ins Leben gegeben hat, vermittelt durch meine Eltern, den Gott, der mich immer wieder staunen lässt, täglich, dem traue ich auch zu, dass er jenes unvorstellbare Leben schafft, von dem Paulus einmal sagt: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinen in den Sinn kam, das schenkt Gott denen, die ihn lieben!“ (1 Kor 2,9)



Bei aller Unvorstellbarkeit, habe ich aber dennoch „Eckpunkte“, ohne die es meines Erachtens nicht geht. Ich erlebe mich als Mensch in meinem Körper, besser in meinem „Leib“; auf diese Weise erfahre ich alles, was mir gut tut, was mich verletzt ... Ein Leben ohne unseren Körper, ohne unseren Leib, ohne unsere „Emotionen“, sprich ein rein „geistiges“ Leben wäre ein um ein vielfaches Weniger, als ich es in dieser Welt kennengelernt habe.

Und ähnlich ist das mit meinem Person-sein. Ein unpersönliches Weiterleben wäre ein Zurück hinter das, was ich jetzt bin und noch sein werde.

Auch hier, das „Wie“ bleibt offen und damit viele Fragen, aber es ist für mich eine kostbare Verheißung, dass ich als Mensch – mit all dem, was mein Menschsein heute

ausmacht – weiterleben darf. Er wird's Leben vollenden und wir werden nur staunen können.

Segen

Geh deinen Weg ruhig –
mitten in all der Unrast und wisse um den Frieden,
den Gott dir zu schenken vermag.

Steh mit allen auf gutem Fuß, soweit es geht,
aber gib dich selber dabei nicht auf.

Freue dich an deinen Erfolgen und Plänen.
Strebe danach weiterzukommen,
und bleibe trotzdem bescheiden.

Sei du selber – vor allem:
Heuchle keine Zuneigung, wo du sie nicht spürst.

Lebe in Frieden mit Gott,
wie du ihn jetzt für dich begreifst.
Und was immer auch deine Mühen und Träume
sind in der lärmenden Verwirrung des Lebens –
halte Frieden mit deiner eigenen Seele.

